

NDB-Artikel

Krukenberg, *Peter* Mediziner, * 12.2.1788 Königslutter, † 13.12.1865 Halle/Saale.

Genealogie

V Joh. Jacob (1737–1813), Apotheker in K., S d. Brauers Caspar Heinrich in Alfeld u. d. Marie Hedwig Wackenroder;

M Lucie (1751–92), T d. Kaufm. Joh. Friedrich Spannuth in Braunschweig;

B →Carl (1794–1831), Kupferstecher, Joh. Friedrich (s. Gen. 2);

- ♂ Göttingen 1815 Auguste († 1881) T d. →Joh. Christian Reil († 1813), Prof. d. Med.; K, u. a. Gustav (s. Gen. 3);

N →Adolph (1816–77), Prof. d. Anatomie am Collegium Carolinum u. Vorstand d. med. Abt. d. Krankenhauses in Braunschweig (s. BLÄ); *Schwager* →Dietrich Georg v. Kieser († 1862), Mediziner, Psychiater (s. NDB XI);

Groß-N →Carl Frdr. Wilhelm (s. 2).

Leben

K. studierte Medizin seit 1805 in Braunschweig am Collegium Carolinum und seit 1808 in Göttingen (Dr. med. 1810), danach arbeitete er klinisch und anatomisch-pathologisch in Berlin bei J. Ch. Reil und L. Heim. 1813 wurde er Lützower Jäger, nahm an den Kämpfen teil und war seit 1814 als Feldarzt tätig. Ende 1814 wurde er zur Übernahme von Vorlesungen über Therapie und zur provisorischen Leitung der („medizinischen“) Universitätsklinik als ao. Professor nach Halle berufen. K. legte in Berlin die Staatsprüfung ab und trat im März 1815 sein Amt in Halle an. Als 1816 Ch. F. Nasse die Leitung der Klinik übernahm, richtete K. unter Mitverwendung der seit 1717 bestehenden, ambulatorisch ausgerichteten öffentlich-armenrechtlichen Klinik ein neues Poliklinikum mit städtischer und staatlicher Hilfe ein. Beim Weggang Nasses übertrug man ihm auch die Leitung von dessen Klinik (1822 Direktor und o. Professor für Pathologie und Therapie; 1837 Geh. Medizinalrat). K., der beide klinischen Einrichtungen aufeinander abstimmt, war bis 1856 klinisch tätig (1861 em.). – K. hat im Rahmen der medizinischen Berufsentwicklung eine außerordentliche Bedeutung. Nach Überwindung der ihm von den konservativen Universitätsmedizinern entgegengebrachten Hindernisse hat er als einer der ersten die poliklinische Lehre und Praxis an der Hochschule eingeführt, sie durch Einbeziehung der bis dahin vom Universitätsklinikum ferngehaltenen Fächer (wie Chirurgie, Dermatologie, Gynäkologie, Psychiatrie etc.) vervollkommnet und über 3 Jahrzehnte lang beispielgebend in Halle als

erster deutscher Universität praktiziert. Er lehnte die zahlreichen Berufungen (z. B. nach Kasan, Kiel, Heidelberg, Göttingen) ab und vermochte aufgrund seines langen Wirkens die klinischen Einrichtungen von Halle frühzeitig zu erweitern und zu modernisieren (1. neues klin. Gebäude 1837/40).

Werke

u. a. De cancro bulbi oculi humani, Diss. Göttingen 1810;

Entwurf e. allg. Therapie (hrsg. n. Ms. v. J. Ch. Reil), 1816;

Jb. d. ambulator. Klinik, 1820, 1824. -

Übers.: J. Thomson, Über d. Entzündung, 2 Bde., 1820. -

Hrsg.: Jbb. d. anatom. Klinik, 1820/23.

Literatur

ADB 17;

f. Rosenbaum, 9 J. ans d. Leben e. Privatdozenten, Ein Btr. z. Gesch. d. med. Fak. zu Halle, 1847;

Braun, in: Dt. Klinik, Nr. 6, 1865;

C. Barriés;

P. K.s biogr. Skizze u. Charakteristik, 1866;

G. F. L. Strohmeyer, Erinnerungen e. dt. Arztes, I, ²1874, S. 210 f.;

H. Rohlf's, Gesch. d. dt. Med. I, 1876, S. 520;

O. Frese, in: 250 J. Univ. Halle, 1944, S. 186-92 (*P:* Lith., Abb. 137);

H.-H. Eulner u. W. Glatzel, Die Psychiatrie a. d. Univ. Halle, in: Wiss. Zs. d. Univ. Halle, Math.-nat. R., 7, 1957/58, S. 197-217;

H.-H. Eulner, Die Entwicklung d. med. Spezialfächer a. d. Universitäten d. dt. Sprachgebietes, 1970;

W. Piechocki u. H.-Th. Koch, Btrr. z. Gesch. d. Gesundheitswesens d. Stadt Halle u. d. Med. Fak. d. Univ. Halle, 1965;

BLÄ.

Autor

Heinz Walter

Empfohlene Zitierweise

Walter, Heinz, „Krukenberg, Peter“, in: Neue Deutsche Biographie 13 (1982), S. 117 f. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

ADB-Artikel

Krukenberg: *Peter K.*, Arzt, ist am 12. Febr. 1788 in Königsutter geboren. Seine wissenschaftliche Vorbildung für Universitätsstudien hatte er zuerst auf dem Gymnasium, später auf dem Collegium Carolinum zu Braunschweig genossen, sich auch auf dem mit dem letztgenannten Institute verbundenen anatomischen Theater mit anatomischen Studien beschäftigt und sodann die Universität Göttingen bezogen, wo er unter Hempel, Langenbeck, Richter, Himly und Osiander Medicin studirt und 1810 die Doctorwürde erlangt hat. — Im J. 1813 schloß er sich dem Lützow'schen Freicorps an, mit welchem er zuerst als Jäger, später als Arzt den Feldzug mitmachte; Erkrankung zwang ihn im October 1814 seinen Abschied aus dem Corps zu nehmen, wobei er von Lützow das ehrendste Zeugniß über seinen Muth und seine Pflichttreue erhalten hat. — Noch am Ende desselben Jahres erhielt er, trotzdem er seine Staatsprüfung als Arzt noch nicht abgelegt hatte, einen Ruf als Prof. extraord. nach Halle, mit dem gleichzeitigen Auftrage, die medicinische Klinik, bis zur definitiven Besetzung derselben, provisorisch zu leiten. — Er unterwarf sich zuerst der medicinischen Staatsprüfung in Berlin und trat im März 1815 das ihm übertragene Amt an. Im folgenden Jahre, in welchem Nasse die Direction der stationären Klinik übernahm, errichtete K. eine ambulatorische Klinik und 1821, nach Uebersiedelung Nasse's nach Bonn, wurde er zum Prof. ord. und zum Leiter des klinischen Institutes, 1837 zum geheimen Medicinalrathe ernannt. — In dieser Stellung hat er 34 Jahre lang gewirkt; 1856 gab er seine klinische Thätigkeit auf, ohne jedoch aus der Facultät auszuschneiden, 1861, nachdem er einen Schlaganfall erlitten, nahm er seinen Abschied und zog sich aus der ärztlichen Praxis zurück. Im J. 1865 trat ein zweiter Schlaganfall ein, inzwischen hatte sich bei ihm auch eine Krebsgeschwulst am Gaumen entwickelt; so war der treffliche Mann die letzten vier Monate seines Lebens ans Bett gefesselt., bis am 13. December 1865 der Tod seinen schweren Leiden, die er mit bewunderungswürdiger Geduld ertragen, ein Ende machte. — K. nimmt unter den deutschen Klinikern der jüngstverflossenen Zeit eine der ersten Stellen ein. Mit umfassendem Wissen ausgestattet, frei von jedem Schuldogmatismus, von jeder Systemsfessel, jedem Autoritätsglauben, war er Eklektiker im besten Wortverstande. — Unbeeinflußt von den wechselnden Strömungen in der medicinischen Welt, welche gerade zur Zeit seines Auftretens und seiner frühesten Wirksamkeit mehr als je den Boden der Heilkunde unsicher und schlüpfrig gemacht hatten, schätzte er die Leistungen der Vergangenheit, mochten sie einer früheren oder späteren Zeit angehören, eben so hoch, als er bemüht war, offenen Blickes den großen Fortschritten zu folgen, welche die Medicin außerhalb und innerhalb Deutschlands in jener denkwürdigen Periode kennzeichnen. Er eignete sich alles an, was die Wissenschaft für die Ausbildung des Arztes bot, und so fanden schon zu einer Zeit, als auf den meisten deutschen medicinischen Schulen noch der alte dogmatische Zopf herrschte, oder naturphilosophische Speculationen die Räthsel des Lebens lösten, die pathologische Anatomie, die vervollkommnete Diagnostik mit physikalischen und chemischen Hilfsmitteln, die Mikroskopie u. a. an K. ihren eifrigsten Verehrer, und durch ihn eine Einführung in die Halle'sche Schule. — Die Skepsis war ihm stets der erste, die nüchterne Beobachtung der zweite

Schritt auf dem Wege zur Erkenntniß und was er auf diesem Wege als wahr und richtig erkannt hatte, das hielt er fest. — Dabei war er die verkörperte Idee der Alleinheit in der Medicin: kein Gebiet derselben war ihm fremd geblieben, mit gleicher Gediegenheit des Urtheils und mit gleicher Gewandtheit in der Praxis beherrschte er ebenso die innere Medicin wie die Chirurgie; „die Scheidung zwischen Arzt und Chirurg“, erklärt sein Biograph Barriès, „erschien ihm unnatürlich und widerwärtig und mit kaustischem Hohne geißelte er diejenigen, welchen jene Scheidung den vornehmen Schein einer aristokratischen Kaste eingebracht hatte“. — Das Centrum seiner wissenschaftlichen Thätigkeit war ihm während jener 34 Jahre die von ihm begründete ambulatorische Klinik, mit der er so innig verwachsen war, daß er alle an ihn ergangenen ehrenvollen Berufungen nach anderen Universitäten ausschlug. Er kannte keine Feiertage, keine Schulferien, jeder Tag fand ihn in der Klinik im Kreise seiner ihm enthusiastisch anhängenden Schüler, welche er durch die vollständige Hingabe, die er ihnen zeigte, durch die Jugendfrische, welche er sich bis in sein hohes Alter bewahrt hatte und mit welcher er die Jugend sympathisch an sich zog, durch die Art des Unterrichtes, welche frei von dem Kathederton mehr einer traulichen Unterhaltung glich, ebenso sehr an sich fesselte, als durch die Freude, welche er selbst an der Wissenschaft und an der Kunst hatte, für dieselbe begeisterte. — Musterhaft ist, was K. in der Einleitung zu den von ihm veröffentlichten „Jahrbüchern der ambulatorischen Klinik“ über das Studium der Medicin, über die Aufgabe des Arztes und des klinischen Lehrers sagt; den hier niedergelegten Grundsätzen ist er in seiner akademischen Thätigkeit im vollsten Umfange gerecht geworden: aus der Krukenberg'schen Schule sind eine sehr große Zahl ausgezeichnete, allseitig gebildete, von wahrer Humanität erfüllte praktischer Aerzte hervorgegangen. — Was außerhalb seiner Wissenschaft lag, interessirte ihn nur oberflächlich; seine Ansichten über Gegenstände der Kunst, der Politik etc., waren zumeist durch äußere, oft augenblickliche Impulse bestimmt oder er machte sie von den Ansichten anderer abhängig, denen er gerade Vertrauen schenkte. — Den Grundzug in dem Charakter Krukenberg's bildete eine jeder Sentimentalität abgeneigte Nüchternheit, Wahrheitsliebe gegen sich und andere und ein strenges Pflichtgefühl. Uebrigens war er nicht frei von Leidenschaftlichkeit, die ihn nicht selten zu momentanen heftigen, verletzenden Aeußerungen hinriß und die sich in Unduldsamkeit gegen diejenigen aussprach, welche ihm nicht sympathisch waren; hieraus erklärt sich auch das gespannte Verhältniß welches zwischen ihm und mehreren seiner Amtscollegen bestand. — So rigorös er in seinen Ansprüchen an den Fleiß und den Eifer seiner Schüler war, so freundlich kam er denjenigen entgegen, die diesen Ansprüchen genügten; wöchentlich versammelte sich ein-, auch wohl zweimal ein kleiner Kreis der Bevorzugten um ihn in seinem Hause, wo die Gattin Krukenberg's, eine Tochter Reil's, die freundliche Wirthin machte. Bei solchen Gelegenheiten erzählte er gern von seinen Kriegsthaten, auf welche er nicht wenig eitel war. — Den letzten Beweis seines Wohlwollens gegen die studirende Jugend gab er in der Begründung eines Legates von 5000 Thalern, dessen Zinsen alljährlich einem in Halle studirenden jungen Mediciner als Stipendium zuertheilt werden. — Die litterarische Thätigkeit Krukenberg's ist eine sehr beschränkte geblieben; außer einigen Journalartikeln (in Horn's Archiv für med. Erfahrung und Ruft's Magazin für Heilkunde) hat er „Jahrbücher der ambulatorischen Klinik zu Halle“, 2 Bde., 1820, 24, veröffentlicht, welche ein treues Bild seiner

wissenschaftlichen Anschauungen und seines rationellen therapeutischen Verfahrens geben. Außerdem hat er Reil's Entwurf einer allgemeinen Therapie (1816) herausgegeben und eine deutsche Uebersetzung von Thomson's Werk über Entzündung (2 Bde. 1840) mit einer Vorrede geliefert.

Literatur

Ueber sein Leben vgl. Braun in Deutsche Klinik, 1866. Nr. 6. Barriès. P. K., Biograph. Skizze und Charakteristik seiner Lehrthätigkeit, Halle 1866. — Einige der oben mitgetheilten Notizen verdankt der Unterzeichnete einem hochgeschätzten Collegen, der längere Zeit, als Assistent an der Klinik, in der unmittelbaren Umgebung Krukenberg's gelebt hat.

Autor

A. Hirsch.

Empfohlene Zitierweise

Hirsch, August, „Krukenberg, Peter“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1883), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/html>

4. August 2018

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
